

BRK-Retter in Corona-Zeiten gerüstet

HILFSORGANISATION Die Einsatzkräfte sind in der Krise zusätzlichen Belastungen ausgesetzt. Sie erhalten jedoch bestmöglichen Schutz.

VON KARL PFEILSCHIFTER

CHAM/LANDKREIS. Die aktuelle Corona-Situation bedeutet für alle Beschäftigten im Gesundheitswesen eine enorme Herausforderung. Das gilt auch für die Mitarbeiter des Rettungsdienstes des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) im Landkreis. In ihrem ohnehin fordernden Beruf sind die Mitarbeiter des BRK-Rettungsdienstes derzeit noch zusätzlichen Belastungen ausgesetzt, dies sowohl in körperlicher als auch in psychischer Hinsicht.

Es gibt zwar aufwendige Schutzmaßnahmen, aber ein Restrisiko bleibt. So werden große Anstrengungen unternommen, um Infizierungen des Rettungsdienstpersonals zu vermeiden. „Für unsere Einsatzkräfte wurden besondere einsatztaktische Konzepte erstellt, welche den bestmöglichen Schutz für unsere Kolleginnen und Kollegen darstellen“, betont stellvertretender BRK-Rettungsdienstleiter Dominik Lommer.

So wird die Einsatzstelle in Verdachtsfällen zuerst vom Transportführer in Schutzausrüstung erkundet, bevor weitere Einsatzkräfte in geeigneter Schutzbekleidung nachrücken. Als Schutzausrüstung stehen derzeit vor allem FFP2-Atemschutzmasken, Schutzbrillen, Overalls sowie Mund-Nasen-Schutzmasken für die Patienten zur Verfügung. Aber es bleibt, wie derzeit bei vielen Berufen im Gesundheitswesen, ein Restrisiko.

Infizierung schwer zu erkennen

Eine Corona-Infizierung ist bei zeitkritischen Rettungssituationen schwer zu erkennen. Gerade bei akuten Notfällen, wie einem Herzinfarkt, einem Schlaganfall oder einem Verkehrsunfall, muss sofort Hilfe geleistet werden. Durch ihren Beruf sind die BRK-Rettungskräfte generell einem höheren Infektionsrisiko ausgesetzt als in nichtmedizinischen Berufen. Sie haben täglich mit erkrankten Personen Kontakt und gehen permanent in

Krankenhäusern und anderen Gesundheitseinrichtungen ein und aus.

„Das bedarf besonderer Vorsicht und beschäftigt auch unsere Mitarbeiter. Schließlich finden wir genau dort auch die Risikopatienten vor“, erklärt Lommer. Der Rettungsdienst komme vor allem mit jenen Corona-Patienten in Kontakt, bei denen besonders schwere Verläufe auftreten und die ins Krankenhaus transportiert werden müssen. Eine zusätzliche Herausforderung sei die Abwägung, ob ein Patient mit anderweitigen Erkrankungen oder Verletzungen ins Krankenhaus transportiert werden soll oder es besser wäre, ihn in häuslicher Behandlung verbleiben zu lassen.

Vor Corona habe man vorsorglich lieber einen Patienten mehr ins Krankenhaus gefahren. Nun sei die Sache komplizierter: Zum einen bestehe für viele Patienten, welche zur Corona-Risikogruppe gehören, ein erhöhtes Ansteckungsrisiko. Und zum anderen werde versucht, die Krankenhauskapazitäten nicht unnötig mit weniger dringlichen Fällen zu belasten. Letzteren wäre womöglich durch den kasernenärztlichen Notdienst (Tel. 116 117) sogar besser geholfen.

Vollschutz erschwert Arbeit

Auch in körperlicher Hinsicht bringe die Corona-Pandemie zusätzliche Anstrengungen für die Mitarbeiter des BRK-Rettungsdienstes mit sich. „Durch den Vollschutz, den wir bei bestätigten Corona-Fällen oder Verdachtsfällen tragen müssen, ist die eigene Atmung erschwert, das Sichtfeld zum Teil durch angelaufene Schutzbrillen eingeschränkt und man gerät schnell ins Schwitzen. Trotzdem müssen wir natürlich bei Rettungsmaßnahmen anstrengende Tätigkeiten ausführen und beispielsweise Patienten die Treppe hinuntertragen“, sagt Lommer.

Aus taktischer Sicht und um Schutzausrüstung zu sparen, würden Patienten – wenn möglich – durch so wenige Helfer wie möglich versorgt. Aufgrund der zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen erhöhten sich oftmals auch die Wartezeiten vor den Krankenhäusern. Dadurch verlängerten sich Einsätze und damit die Zeiten, in denen sich die Rettungsdienstmitarbeiter in Vollschutz und in räumlich engem Kontakt zu infizierten Patienten befinden, zum Teil erheblich.



Vollschutz ist bei den Rotkreuz-Retter angesagt.

FOTO: KARL PFEILSCHIFTER

BONUS AUCH FÜR ROTKREUZ-RETTER

Forderung: Ein Thema beschäftigt auch alle Rotkreuz-Retter: Sie begrüßen den Vorstoß des Bayerischen Ministerpräsidenten, Pflegekräften einen einmaligen und steuerfreien Bonus in Höhe von 500 Euro auszuzahlen. Sie zeigen sich dankbar, dass ihr Kreisvorsitzender und BRK-Präsident Theo Zellner diesen Bonus auch für den Rettungsdienst gefordert hat und damit erfolgreich war. „Die Mitarbeitenden in der Pflege halten das System am Laufen. Dank ihres übermenschlichen Einsatzes wird ein Systemkollaps verhindert“, so Zellner.

Erfolg: Den Bonus hatte BRK-Präsident auch für alle Mitarbeitenden des Rettungsdienstes aller Hilfsorganisationen gefordert, die nicht außer Acht gelassen werden dürften. „Sie arbeiten an Belastungsgrenzen, haben tagtäglich mit infizierten Patienten zu tun, machen Überstunden und vieles mehr“, hatte Zellner argumentiert. Ihr Einsatz in der Krise sei eine zusätzliche Belastung, die es zu würdigen gelte. „Seinem Aufruf ist der Landtag nun am Dienstag auch gefolgt“, freut sich Dominik Lommer für alle Rettungsdienstler. (cft)